

Die Dörflinger-Abschrift von 1777

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **123 (1970)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gefeiert wurde. Der hl. Eligius ist Patron der Goldschmiede, aber auch der Hufschmiede, deshalb wird er oft mit einem Amboss, Blasebalg, Hammer, Hufeisen, Pferdefuß dargestellt³. Bei seinem Fest am 25. Juni, steht folgende, sonst nicht vorkommende, Stiftung einer Jahrzeit: «Es wirt jarzeit soliti von Eych, hat gesetzt zû sinem jarzit 2 fiertel kernen den armen lûten uff dem kilchhoff, 1 fiertel kernen den priestern, 1 fiertel kernen, da man sin jarzit begang und Anna Geißhüserin siner elichen frowen und ir Schwöster Belin und sullent die kilchmeyer geben dem lûpriester 8 den. und 4 den. an unser frowen kertzen und sol mans began als sit und gewonlich ist.»

Von da bis zum 30. Juni sind leider wieder keinerlei Stiftungen eingetragen. Das ist alles. Die Lücke ist nicht mehr zu füllen.

Es steht unter dem 2. Juli A VI Processi et Martiniani. Visitatio S. Mariae. «Dissen tag firet man in der ganzen kilchhöri und ist patron in der Cappell und sol man under dem ampt dem volk predigen von unßer Lieben Frowen.»

Sonst fehlt auch hier jede Eintragung einer Stiftung. Diese Lücke wäre nur zu ergänzen wenn in Karlsruhe unter den Hitzkircher Akten noch weitere Fragmente des JZB A zum Vorschein kämen, wie das im Staatsarchiv Luzern geschah.

5. Die Dörflinger-Abschrift von 1777

Im Jahre 1777 erstellte der Beromünsterer Kaplan, Kalligraph und Heraldiker Wilhelm Dörflinger (1746—1799) eine Abschrift des JZB Hitzkirch von 1432/33. Der Einband ist später mit Tinte als Nr. 4 bezeichnet worden. Wilhelm Dörflinger¹ war eine Zeit lang auch als Archivar der helvetischen Regierung in Luzern tätig.

Der Band, in Folioformat, 45 × 33 cm, Papier, trägt auf dem schönen roten Leder-Einband den Titel: «Stiftsbuch der Pfarrkirch Hitzkirch», in Goldbuchstaben-Versalien. Er hat drei stark überlappende lederne, mit buntem Papier gefütterte, Seitenteile, mit je

³ Rudolf Pfeleiderer, die Attribute der Heiligen, Ulm 1920, 21, 64, 67, 127.

¹ Jos. Wallimann-Huber, Die Bürgergeschlechter von Beromünster, 1. Band, Beromünster 1931, S. 252. Die Bezeichnung des Bandes als Nr. 4 ist insofern richtig, als sie vom Bestand des Pfarrarchives Hitzkirch ausgeht. Natürlich war damals das Fragment A im Staatsarchiv Luzern noch nicht bekannt.

zwei braunen Schnüren. Diese Kopie besitzt 48 beschriebene Blätter, dann folgen noch 16 weiße unbeschriebene Blätter. Voraus gehen ebenfalls 3 leere Blätter. Wasserzeichen nach Briquet unbestimmbar.

Das Aquerell-Titelblatt, reich verziert, folgt S. 7: «Anniverlaria antiquiora omnium Fundatorum et Benefactorum tam nobilium, quam ignobilium Ecclesiae Hitzkirchensis renovato conscripta in usum totius communitatis ad annum salutis 1777.» Die Titelbezeichnung fügt sich ein, in einer rokokohaften eleganten Kartusche, die durchaus die leichten und hellen Deckenkartuschen des Rittersaals der Kommende übernimmt, bunt aquarelliert². An dem Scheitel der Kartusche findet sich das Wappen des damaligen Landkomturs Beat Konrad Philipp Friedrich Freiherr von Reutner zu Weyl, Landkomtur der Ballei Elsaß und Burgund, Komtur zu Altkirch und Mainau etc. Als Sohn des Freiherren Johann Konrad von Reutner zu Weil und der Maria Ursula Franziska Reich von Reichenstein, getauft am 17. August 1719, trat er ungefähr um 1750 dem Deutschen Orden bei³. Seit dem 4. Juli 1752 amtet er als Komtur in Hitzkirch⁴, wird 1756 nach der Kommende Freiburg versetzt, 1756 nach der Mainau. 1775 wird er Landkomtur der Ballei Elsaß-Burgund, seit 1802 auch der Ballei Hessen. Gleichzeitig Komtur zu Marburg und Wetzlar, gestorben am 23. Mai 1803 in Althausen⁵. Er hat die Ahnenprobe mit 16 adeligen Vorfahren aufgeschworen. Unter den Vorfahren sind zu erwähnen: von Rust, von Flachslanden, von Reinach, Reich von Reichenstein, von Eptingen, von Pforr, um nur Familien zu erwähnen, die mit der Schweizergeschichte verbunden sind⁶. Das Vollwappen ist begleitet von zwei goldenen aufrechten Löwen, mit je vier Fahnen als Trophäen auf einer Seite. Erkennbar ist nur je zuoberst eine Deutschordensfahne. In der Heraldik der

² Dr. med. Franz J. Schnyder publizierte unser Titelblatt in seiner sehr verdienstvollen Arbeit: *Heraldische Denkmäler des Seetals und Umgebung*. 8. Die Deutschordenswappen im ehemaligen Deutschen Haus zu Hitzkirch. *Schweizer Archiv f. Heraldik*, 1958, SA. S. 1—16.

³ Wey 171. Klaus Oldenhage, Kurfürst Erzherzog Maximilian Franz, Hoch- und Deutschmeister 1780—1801, QSG-TO, 34 (1969) mit sehr vielen Angaben über Reutner, vor allem S. 72, Anm. 191.

⁴ Er war der Vorgänger des Komturs Freiherr J. B. von Eptingen.

⁵ Wey 171. Zur Geschichte der Mainau die Arbeiten von Franz Feger und Babo.

⁶ Nedopil Leopold, *Deutsche Adelsproben aus dem Deutschen Ordens-Centralarchiv*, Bde. 1—4, Wien 1861—1881, Nr. 5109.

Kommende wiederholten sich diese Trophäen-Fahnen, sei es im Frontispiz der Kommende, die Bagnato 1744 erbaut hatte, sei es in den Stukkaturen des Rittersaales⁷. Auf dem weißen Schild das schwebende bordierte Tatzenkreuz des Ordens, belegt mit dem gevierteilten Familien- und Ordenswappen. 1 und 4 das Ordenswappen, ein schwebendes schwarzes Ordenskreuz in weiß und 2 und 3 das Familienwappen: ein nach links gewendeter goldener Viertelmond in blauem Schild. Zwei gekrönte blaue Spangenhelme, im Kleinod ein weißer Flug mit dem Ordenskreuz, auf dem andern ein geharnischter Mann mit offenem Sturmhelm, nach rechts gewandt, in der Rechten eine Keule (?). An der Basis der Kartusche das Wappen «Das Amt Hitzkirch», geteilt gold und blau mit weißen Balchen im blauen Schildfuß und mit der dreiteiligen weißen gezinnten Burg⁸.

Links oben: Die Kartusche ist weiter begleitet vom Wappen des «Frantz Ferdinand Freiherr von Ramschwag, Commenthur zu Hitzkirch in dem Aargöw und des Teutschen Ordens Ritter». Getauft am 27. März 1728, amte er in Hitzkirch als Komtur von 1764—1791⁹. Am 30. August 1791 siedelte er als Komtur nach der Insel Mainau um¹⁰. Gestorben ist er schon am 10. November 1791 zu Achberg. Er war der Sohn des Franz Christoph Joseph vom Ramschwag und der Maria Esther von Reinach¹¹ und hatte dem Deutschen Orden aufgeschworen mit 16 adeligen Vorfahren. Darunter mögen uns die Familien von Hallwil, von Ulm, von Reinach, Truchsessen von Wolhusen, von Dalberg, besonders interessieren. Sein Familienwappen ist aufgelegt auf dem schwarzen Tatzenkreuz des Deutschen Ordens, zwei gekrönte, nach links schreitende rote Löwen, übereinander auf weißem Schild und Kleinod: drei gekrönte weiße Schwanenköpfe. Die Helmdecke rot-weiß, gekrönter blauer Spangenhelm.

⁷ Kunstdenkmäler der Schweiz. Kunstdenkmäler des Kt. Luzern von Adolf Reinle, Amt Hochdorf, Bd. 6, Basel 1963, Kommende Hitzkirch S. 126. Vgl. Franz Acker, Joh. Caspar Bagnato, ein Deutschordens-Baumeister des 18. Jahrhunderts und Wohlleb Joseph L., Das Lebenswerk des Deutschordens-Baumeisters J. C. Bagnato, Zeitschr. f. Württemb. Landesgeschichte, geschrieben 1952 S. 207 ff.

⁸ Es ist ein Phantasie-Wappen.

⁹ Wey 172.

¹⁰ Er trat aber das Amt in Mainau nie an.

¹¹ Nedopil 2, 4822.

Rechts oben: Das Wappen von «Joannes, Bernard Schmid, Pfarrer zu Hitzkirch, Professus, Notarius Apostolicus und Sextarius des Capituls in Hochdorff und Ordenspriester».

Johann Bernhard Schmid wurde in Hitzkirch geboren am 10. Februar 1749, als Sohn des Bernhard Schmid und der Maria Anna Moser. Er war also beheimatet in einer der ganz alten Hitzkircher Familien. Am 18. September 1774 wurde er im Deutschen Orden eingekleidet¹². Zuerst amtierte er als Kaplan zu Hitzkirch 1767—1773 und schließlich von 1773—1809 als letzter Deutschordenspfarrer. Er war Kämmerer des Kapitels Hochdorf und starb am 26. Juli 1809. Mit dem Ordensmantel und dem Ordenskreuz wurde er im Chor der Kirche begraben¹³. Das Grab wurde 1837 ausgehoben und das damals aufgefundene Ordenskreuz ging in Luzerner Privatbesitz über, ist aber heute verschollen¹⁴.

Wappen: Auch sein Familienwappen ist auf das Deutsche Kreuz aufgelegt, schräggeteilt von blau mit schreitendem rotem Löwen mit einem Hammer in der rechten Pranke und drei schräggestellten schwarzen Ochsenjochen oder Eisenbarren, darüber blauer Spangenhelm, als Kleinod weißer Adler mit Hammer.

Mitte rechts: «Peter Leontius Rey, Untervogt des ganzen Amts Hitzkirch.» Er stammte aus Hämikon und war am 15. Januar 1738 in Hitzkirch getauft worden, als Sohn des Bernhard Rey und der Katharina Lang. In der Deutschordenskirche Hitzkirch am 6. August 1770 mit Maria Margaretha Büchli geheiratet. Rey starb längst nach dem Umsturz der franz. Revolution, die ihm sein Amt nahm, am 5. November 1815 in Hitzkirch, nachdem er auch in der Zeit der Helvetik eine bescheidene Rolle gespielt hatte¹⁵. Das Rey Wappen mit blauem Spangenhelm, ein steigender goldener Hirsch auf blauem Grund über grünem Dreieck. Das Kleinod enthält wieder den goldenen Hirschkopf¹⁶.

Mitte links: «Joann Jacob Dorn von Stadion, der Zeit Verwalter zu Hitzkirch». In der Nähe von Kempten im Allgäu war er gebo-

¹² Wey 183.

¹³ Estermann Ruralkapitel S. 49.

¹⁴ Die Familie Fischer weiß darüber nichts. (Auskunft Rudolf Fischer).

¹⁵ Gottfried Boesch, Das Hitzkirchertal wird 1803 luzernisch. Heimatkunde aus dem Seetal 1954, S. 42.

¹⁶ Es handelt sich nach dem Geweih um einen Hirsch, nicht um ein Reh.

ren, in Stadion, und am 7. Jan. 1747 verheiratete er sich in Hitzkirch mit Anna Maria Friedmann. Gestorben ist er am 24. Januar 1792 in Hitzkirch, wo er während 43 Jahren als Kommendenverwalter tätig war¹⁷. Sein Wappen: Eine grüne spitze Pelzmütze mit weißem Rand, daraus hervorgehend ein unten mit einer Schleife verbundenes Hirschgeweih. Das Kleinod enthält das Schildbild ohne die Schleife. Der Spangenhelm mit vergoldetem Visier.

Unten links: «Corneli Feßler, Jubilatus und Michael Rauch, die zwey Herren Capläne der Kirch zu Hitzkirch.»

Corneli Feßler wurde am 25. Februar 1702 in Hitzkirch getauft als Sohn des Lehrers Joachim Feßler und der Elisabeth Wickart. Er studierte am Kollegium der Jesuiten in Luzern. Um 1726 in Konstanz zum Priester geweiht. Bevor er als Kaplan nach Hitzkirch kam (1729—1780), amte er ein Jahr als Kaplan in Wolhusen. Er starb zu Hitzkirch am 18. Juli 1780¹⁸. Sein Wappen geht aus vom Namen. In Silber tragen zwei rote Löwen, auf goldenem Boden stehend, gemeinsam ein goldenes Faß. Der Schild ist blaßblau.

Michael Rauch amte während 49 Jahren als Kaplan in Hitzkirch und starb am 24. April 1814.

Sein Wappen: geviertet 1 und 4 in Gold eine weiße Bourbonenlilie, 2 und 3 in rot ein schwarzer Greifenkopf¹⁹. Darüber, frei stehend, ein Spangenhelm

Unten rechts: «Jacob Leonti Schmid, Kirchmeyer zu Hitzkirch und Jacob Müller, Untervogt zu Ermensee.»

Jakob Schmid wurde in Hitzkirch getauft am 17. Mai 1723, heiratete am 1. Februar 1754 Barbara Moser von Altwis, war Hausammann der Kommende, Kirchmeier, Statthalter und Zwölfer.

Das Wappen entspricht ganz dem des oben genannten Pfarrers Bernhard Schmid.

Jakob Müller von Ermensee²⁰.

Sein Wappen: In rot ein goldenes Mühlerad. Darüber, frei schwebend, ein Spangenhelm.

Zwischen den Wappen der beiden Kapläne und der Beamten steht, in einem Rechteck, das aquarellierte Bild der Kommende von

¹⁷ Schnyder S. 15.

¹⁸ Wey 182.

¹⁹ Besser Greifenkopf als Adlerkopf.

²⁰ Die berühmte alte Familie von der untern Mühle.

1777 mit dem noch erhaltenen Ostflügel, der erst 1936 abgebrochen wurde. Daneben steht die St. Pankratius-Ordenskirche mit dem noch nicht erhöhten Käsbissenturm²¹, der gedeckten Elisabethenstiege und der Liebfrauenkapelle.

Die Abschrift von 1777 ist sehr schön geschrieben. Man hat den Eindruck, die Abschrift von Dörflinger sei erstellt worden, um dem jeweiligen Deutschordenspfarrer die Lektüre aus dem ursprünglichen Text zu erleichtern. Der Mensch des ausgehenden 18. Jahrhunderts war nicht ohne weiteres mehr in der Lage, den lateinischen Text von 1432/33, mit den vielfach vergessenen Bedeutungen, den zahlreichen Abkürzungen, den vielleicht ganz vergessenen Flur- und Geschlechtsnamen, flüssig zu lesen. Aus diesem Grunde wurde die kalligraphisch sehr schöne Abschrift erstellt von Kaplan Wilhelm Dörflinger. Dörflinger ging soweit, alle lateinischen Abkürzungen vollständig aufzulösen zB. denarios, statt im Original den., dedit statt d., Frater statt Fr., tritici statt tci, unum quartale, statt 1 Q.

Doch ist zu betonen, daß die Abschrift Dörflingers voller Fehler ist. Nicht nur hat er ganze Zeilen ausgelassen, Wörter vergessen, Falschlesungen und Fehldeutungen sind zahlreich. Das erstaunt, weil sonst Dörflinger von Einzelnen als unfehlbar und sicher bezeichnet wurde. Im Zweifelsfalle, da wo der Text im Original sehr schwer zu lesen war oder mißverständlich, half aber die Abschrift Dörflingers über einige Tücken hinweg. Trotz der Fehler also, die sich wohl zu vielen Dutzend häufen, tat er mancherlei guten Dienst.

Hier aber war das Original von 1432/33 herauszubringen und nicht die viel bequemere, aber problematische Abschrift von 1777.

6. Die Feier der Jahrzeit

Die Eintragungen verraten sofort, ob es sich um die Stiftung einer großen oder kleinen Jahrzeit handelt. Es läßt sich ein fester Ansatz festlegen. Die Zahlen schwanken zwischen 16 den. und 4—6 den. Natürlich wären diese Zahlen in Bezug auf die Kaufkraft nur sinnvoll zu interpretieren, wenn wir das Stiftungsdatum künnten. Das ist meistens nicht der Fall. Terminus ante quem ist aber zumeist 1432.

²¹ Wey, Tafel IV, Abb. 7 und Reinle KD.